

die Montanindustrie, die nun einen großen Aufschwung nahm. Binnen kurzem führten folgende Schächte außer den Wasserhaltungsanlagen verschiedene Betriebsdampfmaschinen ein<sup>89)</sup>:

Gegen Gottes . . . . .	5	Stück mit	50 PS
Liebe Gottesgrube . . . . .	2	" "	24 PS
Ferdinand-Schacht, Ostrau . . . . .	1	" "	16 PS
Rothschild-Gruben, Ostrau . . . . .	2	" "	50 PS
K. K. Bergbau, Ostrau . . . . .	6	" "	164 PS
Graf Wilzeck, Polnisch-Ostrau . . . . .	3	" "	58 PS
Rothschild, Delau, Dombrau, Poremba . . . . .	3	" "	78 PS
Rothschild, Hruschau . . . . .	5	" "	102 PS
Graf Larisch, Karwin . . . . .	3	" "	40 PS
Graf Larisch, Peterswald . . . . .	3	" "	30 PS

Auch die jetzt entstehenden Flachsspinnereien in Wiesenberg (1851), Krasnowes bei Groß-Meseritsch (1851), Freivaldau (1852), Heidenpilsch (1853) und Friedland bei Römerstadt (1853/54) wurden gleich bei der Gründung mit Dampfmaschinen ausgestattet, „damit das Land nicht in seinem Hauptindustrieweige zurückbleibe“, sowie es einst durch die versäumte Einführung der zeitgemäßen Baumwollspinnmaschinen in seiner Kottonerzeugung schweren Schaden gelitten hatte<sup>90)</sup>. Damals nahm man wieder zur Einfuhr ausländischer Maschinen seine Zuflucht, weil die einheimischen Maschinenfabriken den großen Bedarf vorübergehend nicht befriedigen konnten. So stammten die ersten Maschinen und Spinnstühle der Heidenpilscher Flachsspinnerei aus England, die der Friedländer aus England und Frankreich<sup>91)</sup>.

Franz Thiel (Popsdorf):

## Zur Geschichte der Fischzucht in Nordmähren

Die Fische im Wasser und das Wild im Walde waren für den Menschen der Vorzeit von größter Wichtigkeit, weil sie seine Ernährung sicherstellten, denn ehe der Mensch Ackerbauer und Viehzüchter wurde, war er Jäger und Fischer. Die Natur hatte hier in überreicher Weise vorgesorgt, so daß unsere Ahnen keinen Mangel litten. Als aber unsere Vorfahren zum Ackerbau und zur Viehzucht übergingen, trat die Fischerei im Wirtschaftsleben etwas mehr zurück.

Im Mittelalter beanspruchten die Grundherren das Jagd- und Fischrecht für sich und schloßen das Volk davon aus, doch fehlte damals eine planmäßige Fischzucht, die auf Gewinn und Nutzen eingerichtet war. Den Anstoß dazu gaben die Klöster in Italien, die in Teichen Fische hielten und sie auf Märkten verkauften; darum erklärte die römische Kirche die Fische als Fastenspeise, so daß sich der Absatz und die

<sup>89)</sup> v'Everet, Kohlenbau in Mähren und Schlesien II 1852.

<sup>90)</sup> v'Everet XIX 302/3 u. 322.

<sup>91)</sup> v'Everet XIX 302/3 u. 322.

Einnahmen steigerten. Das Fastengebot, das die Fische als Speise zuließ, entsprang nicht so sehr einem religiösen Bedürfnis, sondern war eine wirtschaftliche Notwendigkeit, die der Fischzucht bei uns zugute kam. Italien blieb das Land, das in diesem Wirtschaftszweig die Führung besaß.

Bei uns hatte der Adel das Ius-piscandi-Fischrecht in den fließenden Gewässern: die Städte durften nur innerhalb des Gemeindegebietes und im Stadtgraben fischen. Forellen, Krebse und kleinere Fische gab es da genug; der Name „Krabesboch“ in den Orten Nordmährens erinnert uns noch heute an das zahlreiche Vorkommen dieser nahrhaften Tiere in der Vergangenheit.

Im Gegensatz zu den Heringen, die der Handel zu uns brachte, nannte man die einheimischen Fische „grüne“, die aber öffentlich verkauft werden sollten, nicht verstoßen von Haus zu Haus; die Ursache dieser Anordnung waren gesundheitliche Gründe, die notwendig waren, um einer Seuche oder einer gefährlichen Krankheit vorzubeugen. Im Fischfang, im Handel und Verkauf der Tiere, in der Benutzung der fließenden Gewässer entwickelten sich im Laufe der Zeit gewisse rechtliche und gesetzliche Bestimmungen, die als „Fischerrechte“ allgemeine Anerkennung fanden; solche gab es in Südmähren und im Donautal. Für Nordmähren sind mir keine bekannt.

Bei den Römerzügen und Wallfahrten nach Rom lernten unsere Ahnen die Fischzucht in Italien kennen und führten sie auch bei uns ein; denn sie erforderte nur geringe Auslagen und warf einen großen Nutzen ab, wie der bekannte Spruch sagt:

„Schäferei, Bräuhaus und Teich  
machten die böhmischen Herren reich.“

An unproduktivem Boden fehlte es damals in unserer Heimat nicht, da es in der Ebene genug Sümpfe oder feuchte Wiesen gab, welche die Landwirtschaft nicht brauchen konnte. In der Zeit der Rodung schenkte man dem Walde die ganze Aufmerksamkeit und beachtete die Sumpfgebiete gar nicht. Hier konnten die Grundherren Fischteiche anlegen und auf diese Weise doch aus dem Boden einen Vorteil ziehen.

Bei uns waren es die Herren von Lunkl, die 1447 Hohenstadt erwarben und die Fischzucht in großzügiger Weise förderten; man kann sie vielleicht mit Recht als die Begründer der Fischzucht in Nordmähren betrachten; führten sie doch in ihrem Familienwappen zwei Fische. Johann von Lunkl ließ den Zaworitzer Teich (bei Hohenstadt), der 116 Foch maß, von den Robotern herrichten, die Dämme verbessern und stellenweise sogar ausmauern; dabei ging er rücksichtslos mit den Untertanen um und zwang sie zu den schwersten Arbeiten, so daß er in der Gage sehr schlecht abschneidet; denn er fand nach seinem Tode keine Krabe im Grabe und mußte die Pluten des erwähnten Teiches zur Nachtzeit pflügen, wobei der Teufel ihn mit der Peinliche zur Arbeit antrieb.

Dem Geschlechte der Lunkl müssen wir auch die Teiche bei Johrnsdorf und Frankstadt zuschreiben, die neben dem Rabenseifemwasser und der Tesz lagen; noch heute heißt die Strecke der Straße, die von Frankstadt nach Schönberg führt, „Am Damu“.

1465 bewilligte der König Georg von Podjebrad dem Karl von Wlaschm die Anlage eines Fischteiches im Gemeindegebiet von Pinka. Dabei gingen die Herren mit

den Bauern oft recht hart um und nahmen ihnen, wenn sie es brauchten, Grund und Boden, so daß sie der Landesfürst gegen solche Übergriffe schützen mußte.

Die Gemeinde Frankstadt lieferte von den Teichen neben dem Rabenseisenwasser der Stadt Schönberg jährlich 32 Schock 3 Mandeln Fische.

Die Marchfischerei gab häufig Anlaß zu Streitigkeiten und Prozessen zwischen den Grundherren, die sich dann in Verträgen und Vergleichen einigten; so schloß 1545 Christoph von Boskowitz und Wenzel Litowsky einen Vergleich wegen des Fischfanges in der March bei Littau, Lotisch und Kzimmiz.

Der Ausspruch des Johann von Pernstein im Jahre 1548 ist bezeichnend für die damalige Zeit: „Ich lege überall auf meinen Gütern Teiche an und betreibe Fischzucht, die nur geringen Aufwand kostet, aber dafür reichen Nutzen trägt.“ Dieser Edelmann war einer der reichsten und angesehensten von Mähren, der in der Fischzucht einen ertragreichen Wirtschaftsfaktor sah. Die Renaissance brachte eine wichtige Umstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse in unserer Heimat (Schäfferei, Bräuhäuser, Bergbau, Leinenindustrie); sie gab aber auch den Untertanen gewisse Rechte und Freiheiten, die ihnen das Fortkommen erleichterten; so durften die Erbrichter in den Gemeindebächen fischen, aber damit keinen Handel in den Dörfern betreiben.

Als am 3. Mai 1562 Rothwasser im Friesetal gegründet wurde, gab die Frau Bohunka Mesericka von Lomniz den Bewohnern das Recht, wöchentlich zweimal für ihren Eigenbedarf zu fischen, und zwar am Mittwoch und Freitag, die Fische nur für den Hausbedarf zu verwenden und nicht in anderen Dörfern zu verkaufen; auch der Glashüttenmeister Georg in Lenz hatte für seine Person das *Ius piscandi* im Ortsbach; gewiß gab es damals in den fließenden Gewässern mehr Fische als heute, weil das Wasser nicht verunreinigt war und die Tiere mehr Ruhe hatten.

Schöne Karpfen wurden 1568 im Schönwälder Teich gefangen, wo es einen großen und kleinen Fischteich gab. Am Schwarzen Sonntag pflegten sich alle Jahre die Mitglieder der Hohenstädter Fleischhauerzunft zu versammeln; da gab ihnen die Herrschaft ein Schock Karpfen und Hechte. Diese Abgabe stellte aber die Obrigkeit bald ein. Im Zeitalter der Reformation wurden die Fastengebote abgeschafft, so daß der Verbrauch der Fische stark zurückging; im Jahre 1590 herrschte ein Überfluß und man wußte nicht, was man mit den Karpfen und Hechten machen sollte.

Der Dreißigjährige Krieg brachte eine große Unordnung in das ganze Wirtschaftsleben der Heimat, die durch den Kampf und Abwanderung viele Kräfte einbüßte. Die Dämme der Fischteiche verfielen und konnten nicht ausgebessert werden; schwer lastete der religiöse Druck und der Gewissenszwang auf den Bewohnern, die in dem langen Kriege ganz verarmten. Dazu kürzte der Grundherr ihnen die wenigen Rechte und Freiheiten, härdete den Gemeinden ungerechte Abgaben und Zinse auf, die erst im Zeitalter der Aufklärung gestrichen wurden, und schaute streng darauf, daß die Fastengebote eingehalten wurden; die Dörfer zahlten einen Flußwasserzins, den der Amtmann verschrieb; es fehlte häufig die Brut für die Teiche; die Leute fischten nach ihrem Belieben, hielten sich nicht an Recht und Gesetz, zeigten einen auffallenden Trotz und eine Widerspenstigkeit gegen die Obrigkeit, die dann mit eiserner Strenge und Härte vorgehen mußte, um Ordnung und Achtung vor dem Gesetze einzuführen.

Die Fischzucht war mehr eine Angelegenheit der Herrschaft geworden, um die sich das Volk nicht sehr kümmerte; der Bauer hatte genug Sorgen mit seinen Feldern und seinem Vieh, den Beamten fehlte der wirtschaftliche Geist und die Bewohner verlernten das Denken und Urteilen.

1651 besaß die Herrschaft Hohenstadt folgende Teiche in ihrem Gebiete:  
Den Stadtteich mit 230 Schock und 21 Stück Karpfen,  
der Zaworschitzer mit 250 Schock,  
der Lesnitzer mit 100 Schock,  
der Dubitzker mit 200 Schock und  
der Raaber mit 200 Schock.

Daneben gab es noch 7 Streckteiche und 7 waren schon öde und mit Gras bewachsen. Teiche sah man noch in Zautke, Kolleschau, Lesniz, Witteschau und Lomingsdorf. Der große Zaworschitzer war schon bedeutend kleiner geworden, weil er teilweise eine Hutweide war, die von den umliegenden Gemeinden benutzt wurde. 1654 führten Hohenstadt und Krumpach wegen dieser Weide mit Groß-Heilendorf einen Prozeß. Die Viehzucht gewann immer mehr Boden und drängte langsam die Fischzucht zurück. Nichtsdestoweniger wurde 1668 der Triebendorfer Teich neu aus gegraben und hergerichtet.

Im Gebirge fehlten die großen Fischteiche, so daß es im Goldensteiner Gebiete keine gab. Dafür waren hier in den klaren Gebirgsbächen schmackhafte Forellen, und zur Fastenzeit erhielten die Gemeinden die Fische vom Land. Im Zeitalter der Gegenreformation kamen die Fastengebote wieder zur Geltung und die Geistlichen schauten mit aller Strenge darauf, daß sie eingehalten wurden. Damit war der Absatz der Fische aus den vielen Teichen des Landes gesichert.

1679 wurden die Lachsforellen aus dem Gebiete der Eisenberger Herrschaft nach Brünn, Olmütz und Feldsberg verschickt; die Kirche des Bischofs und der Domherren sowie die des Fürsten Liechtenstein verlangten diese schmackhaften Tiere. Die Herrschaft Eisenberg hatte den Marchfluß streckenweise verpachtet, ebenso die größeren Bäche; ein eigener Fischmeister führte die Aufsicht über alle Gewässer und Pächter; leider war er nach dem Urteil des Amtmannes „ein unbrauchbarer Kerl“, der sich wenig um die Fischzucht kümmerte, so daß häufig Diebstähle vorkamen.

Die besten Forellen fing man in der March von Klein-Mohrau bis zur Haunsdorfer Brücke, weil die Feinschmecker ihren ausgezeichneten Geschmack hervorhoben. Der Pinker Teich lieferte auch gute Fische bis in das Kloster Hradisch bei Olmütz (1692).

Verfügten die Liechtensteinschen Herrschaften über zahlreiche Fischteiche, so besaß die Herrschaft Busau nur drei (1632) und einen in Podoli; hier war der Wildbann und die Fischerei „nichts wert“, weil der Gutsherr von den Flüssen und Bächen nur 30 fl Jahreszins erhielt (1696).

Gewiß erkannten die Liechtensteinschen Herrschaften den großen Wert der Fischzucht im wirtschaftlichen Leben der Heimat, doch wußten sie keine Mittel und Wege, um einen größeren Nutzen daraus zu ziehen. Es fehlte an tüchtigen Fachleuten und

wenblickenden Beamten, die geeignete Reformen durchgeführt hätten; sie taten ihre Pflicht und ließen alles gehen, wie es eben ging; in den Kanzleien wurde viel gesprochen, man erwog verschiedene Neuerungen, entwarf Pläne und prüfte Vorschläge, doch blieb alles beim alten; der Fischmeister hatte eine geringe Entlohnung und betrachtete sein Amt als Nebenaufgabe.

Am 1700 reichte in der March eine Pachtstrecke von der Olleschauer Brücke bis zur Hannsdorfer, und die andere von hier bis zum Gericht von Hohenfluß; da fing man jährlich 3 Schock Forellen. Oberhalb Halbseit befand sich ein kleiner Bruch, von dem der Heger alle Jahre 1 Schock lieferte. Von dem Flüßchen zu Krummwasser gab der Pächter früher 26 Stück ab, nun aber  $\frac{1}{2}$  Schock, von Hohenfluß früher 45, jetzt ein ganzes Schock, von Bukowiz und Schreibendorf je 1 Schock und 15 Stück. Diese Erträge waren zu gering und befriedigten niemanden. Die kleineren Ortobäche der Eisenberger Herrschaft reichten jährlich als Pachtzins 1 Schock Forellen. Es ereigneten sich zahlreiche Diebstähle, weil die Leute wußten, daß es hier in der March sehr gute Forellen gab; darum bestellte am 3. August 1714 die Eisenberger Herrschaft einen neuen Fischmeister, der auch besser entlohnt wurde, damit er seine Pflichten genau erfülle; jährlich bekam er 15 fl, 3 Maß Schmalz, 2 Rufen Salz, 6 Megen Korn und 2 Megen Gerste.

Der Müller von Weißwasser reichte statt des vorgeschriebenen Geldzinses nach Eisenberg jährlich 3 Schock Achen und 3 Schock Forellen; die schönen Lachsforellen schickte er in die fürstliche Küche nach Feldsberg, wo sie stark begehrt wurden; sie zeigten im Frühjahr während des Striches eine bedeutende Größe, so daß ein Gewicht von 15 bis 17 Pfund keine Seltenheit war.

Der Eisenberger Amtmann plante nun, den Ertrag der Fischzucht zu steigern und den Marchfluß um 50 bis 60 fl an Pächter zu vermieten, um so einen größeren Gewinn zu erzielen. Doch fürchtete er, daß die Pächter schonungslos wirtschaften und nur auf ihren eigenen Vorteil schauen würden. Durch den Raubbau könnte da mehr Schaden als Nutzen gemacht werden, da sie mehr Lachsforellen fangen oder gar sie in andere Gewässer vertreiben würden; deswegen sollten die Pächter nur Achen und gewöhnliche Forellen fangen und dazu noch an bestimmten Tagen der Woche; die Herrschaft mußte ihnen auch vorschreiben, wieviel Fische sie fangen durften; die Lachsforellen gehörten nur in die fürstliche Küche, und nur der Fischmeister hätte sie zu fangen und abzuliefern.

Man begann also damals schon mit dem Stifte zu rechnen und zu wirtschaften, überlegte und suchte nach den zeitgemäßen Zunftordnungen alles in Vorschriften zu fassen.

Die Ortobäche hatten die Gemeinden gepachtet und entrichteten in das Eisenberger Rentamt einen Jahreszins: Ober- und Nieder-Hermesdorf 4 fl 40 kr, der Olleschauer Obent von dem Wasser bis auf Buschin 1 fl 10 kr (er hatte aber keine Forellen), der Richter von Rothwasser für das Ortswasser 2 fl 15 kr, Krummwasser 1 fl 15 kr, Hohenfluß 2 fl 30 kr, Karlsdorf 2 fl, Bukowiz 7 fl 15 kr, Schreibendorf 2 fl 45 kr, der Pächter Martin Pitsch von Halbseit für die March von der Halbseiter Brücke

bis zum Gericht von Goldenfluß 3 fl, der Heger von Krummwasser 3 fl und der Grumberger Valentin Ridiger 4 fl.

Das letzte Hochwasser hatte einen bedeutenden Schaden angerichtet und viele Fische in den Gewässern vernichtet. Auf der Strecke von der Blandaer Grenze bis zum Wehr von Halbseit — es waren  $1\frac{1}{2}$  Meilen — führte der fürstliche Fischmeister eine strenge Aufsicht über die gefangenen Lachsforellen, Achen und Bratfische. Die Summe des Geldzinses für die herrschaftlichen Fischgewässer betrug jährlich 30 fl. Der ganze Nutzen von der Fischzucht im Eisenberger Herrschaftsgebiete erreichte im Jahre 1714 die Höhe von 99 fl 18 kr 1 hl, 1715 aber 198 fl 59 kr  $3\frac{1}{4}$  hl; der große Unterschied ist leicht zu erklären; in der Pestzeit war jeder Handel und Verkehr gesperrt, einzelne Gemeinden wurden kontumaziert und viele Bewohner fürchteten den Genuß von Fischen.

Die Ideen des Merkantilismus drangen langsam in unsere Heimat, beeinflussten das wirtschaftliche Denken der Herrschaften, die aus ihren Betrieben höheren Nutzen ziehen wollten. Der Grundsatz: „das Geld ist sanguis corporis politici“, änderte das ganze Wirtschaftsleben unserer Heimat und legte die Grundlage zur Industrie Nordmährens, die auch der Landwirtschaft neue Wege wies.

Am 15. September 1714 hatten drei Männer von Eisenberg und Nikles die Fischerei im Marchfluß von der Olleschauer Brücke bis zum Wehr von Halbseit gegen einen Jahreszins von 50 fl gepachtet und lieferten die Lachsforellen nach dem Gewichte der Obrigkeit ab; der Vertrag galt auf drei Jahre. Die Zeit war nicht günstig, weil eine größere Steigerung der Abgaben unmöglich war; denn die Gemeinden waren in der Pestzeit stark verschuldet und konnten diese Beträge nicht zurückzahlen.

Der Eisenberger Amtmann schickte am 21. März 1715 5 Schock marinierte Lachsforellen und Achen, die gut in Fässern verpackt waren, nach Wien, Sterneck und Feldsberg in die fürstliche Küche. Damals zählte man folgende Karpfenteiche, die ganz besetzt waren:

Dubrawitz 17 Schock 2 Stück.

Bartelsdorf 30 Schock,

Eisenberg 8 Schock 35 Stück,

Nikles 22 Schock 54 Stück,

Buschin 8 Schock 30 Stück,

Märzdorf 29 Schock, der ein Streckteich war.

In Olleschau machte man aus dem Teiche eine Wiese.

Bruttenteiche:

Zakrskyer 30  $\frac{1}{2}$  Schock,

Bukowiz 10 Schock,

Eschödrich 6 Schock,

Nikles 6 Schock einjährige,

Rabenan 3 Schock,

Dörthäufelteich 20 Schock.

Der Hosterliger und Janitschlowsker waren infolge des Schlammes verwüstet.

Am 6. Juni 1716 teilte der Eisenberger Amtmann dem Fürsten mit, daß im Herrschaftsbereiche keine besonderen Fischgewässer sich befänden; es gäbe nur kleinere Ortsbäche, von denen die Gemeinden nach altem Brauche alle Jahre einen bestimmten Betrag abführen, der aber nie geändert werde; er entspreche den Angaben von 1714; nur Halbseit und Hohenfluß reicheten eine größere Summe. Die Einnahmen könnten nur Halbseit und Hohenfluß reicheten eine größere Summe. Die Einnahmen könnten nicht erhöht werden, weil die Gewässer schlecht seien und ebenso die Fische. Diese Ansicht war sicher unhaltbar und dürfte seinen Grund in der Lauheit der Beamten haben, die jeder Reform und Verbesserung abgeneigt waren; sie ließen alles gehen, wie es ging. Da waren die Schreibendorfer ganz andere Leute, die von der Fischerei wenig verstanden; doch benutzten sie das Wasser des Ortsbaches zur Bewässerung ihrer Wiesen und steigerten so die Heuerträge; sogleich besteuerte sie die Herrschaft am 4. August 1724 mit einem jährlichen Wasserzins von 3 fl.

Der Amtmann ließ am 4. November 1719 4 Teiche ausfischen; dabei zeigte es sich, daß die Karpfen im Durchschnitt nur  $1\frac{1}{4}$  Pfund wogen, was den Fischermeister bewog, die Schuld auf das harte Wasser in den Teichen zu schieben. Die Inzucht hatte sicher den Hauptanteil an dieser Erscheinung; selten wurden die Teiche ausgeräumt. Zu gleicher Zeit klagte man über die geringen Ernteerträge und über das schlechte Vieh. Daß hier die Degeneration infolge der Inzucht ihren Anteil hatte, sieht fest. Unser Land stand eben nicht auf der Höhe wie die Schweiz oder Holland, es war nach der Gegenreformation ein rückständiges Gebiet geworden, wo es keinen Fortschritt gab. Langsam rührten sich dennoch die geistigen Kräfte im Volke selbst, was sich um diese Zeit die ersten Bildungsstätten im Dorfe schuf (Winkelschulen). Der Staat kümmerte sich nicht um die Wünsche der Bewohner, am wenigsten um die Sudetenländer, die von Wien aus immer recht stiefmütterlich behandelt wurden.

Der Lomigsdorfer Teich lag wüst und leer. Die Straf gelder der Bauern waren höher als der Graszins. Die Forellengewässer in Bantke, Kohle, Lesnitz, Lattenitz sowie die March und die Zohse warfen einen Jahresnutzen von 79 fl 10 kr ab; die Herrschaft Hohenstadt hatte in Hochstein zwei Forellenteiche, der in Lomigsdorf und Klösterle waren öde; Hohenstadt verfügte über einen Fischbehälter, wo die Tiere bis zum Verkauf aufbewahrt wurden.

Die heißen Jahre um 1720 brachten infolge der Unwetter einen merklichen Rückgang der Fischzucht, da die Teiche verschlammten und austrockneten. Schon am 6. Jänner 1721 klagt ein Bericht, daß in der March alle Wehren und Wasserriesen versallen waren. Die fürstliche Küche nahm nur Lachsforellen an, die wenigstens 3 Pfund wogen; von dem Marchstück Olleschau—Krummwasser entrichteten die Pächter jährlich 40 fl Zins und reicheten 15 Lachsforellen sowie 3 Schock Aeschen (Ordinarisforellen).

Der Dubrawitzer Teich wurde 1723 eine Hutweide, die von Tschödrich, Janauschendorf und Rochwasser ließ die Herrschaft seit Jahren unbesezt. Fischteiche gab es noch in Märzdorf, Eisenberg, Nikles, Bartelsdorf, Studinke, Buschin und einen Forellenteich in Nikles; ein Schock Karpfen kostete damals 2 fl. Mährisch-Neustadt hatte 1723 den alten Teich ausgefischt und den Schlamm auf den Acker des Richters von Deutschlosen geführt.

Zwischen dem Eisenberger Amtmann und dem Rentmeister entbrannte 1732 ein Streit wegen der Lachsforellen, weil der erstere darüber ohne Befugnis nach seinem Gutdünken entscheiden und verfügen wollte; der Rentmeister beanspruchte das Recht den Pinker Teich, der 1732 zum letztenmal ausgefischt wurde, baute man von nur mit Getreide an.

Im Herrschaftsgebiet von Aussée zählte man folgende Fischteiche:  
Schönwald 174 Schock Karpfen (darunter 20 Schock Hechte),  
Plawat 101 Schock Karpfen (darunter 20 Schock Hechte),  
Böhmisch-Liebau 43 Schock Karpfen,  
Kestler 43 Schock Karpfen.

Polleitz, Welleborsch und Kloppe standen im Winter leer und wurden nicht besetzt; der Klopfer Streckteich mit 120 Schock Karpfen, der Judenteich mit 80 Schock Karpfen, der Dörrhäuselteich mit 50 und 31 Schock Karpfen, der Krotzitz mit 122 Schock Karpfen, der Steinmez mit 4 Schock Karpfen, der Schießstatteich war unbesezt, ebenso der Wenzelsdorfer, den man als Wiese benutzte, der Haktowez hatte 64 Schock Karpfen.

Im Eisenberger Gebiet verfügte 1747 der Fürst über folgende Fischteiche:  
Dubrawitz 1 Schock 45 Stück Hechte und 23 Schock Karpfen,  
Bartelsdorf 3 Schock Hechte und 22 Schock Karpfen,  
Märzdorf 108 Schock Karpfen,  
Eisenberg 184 Schock Karpfen,  
Nikles 143 Schock Karpfen,  
Buschin 270 Schock Karpfen,  
Dörrhäuselteich 200 Schock Karpfen.

In Märzdorf und Eisenberg befand sich nur Brut, der Dörrhäuselteich und der in Buschin waren Streckteiche; der Rabenauer Streckteich war ausgetrocknet und wurde nicht mehr besetzt, der in Bukowitz lag wegen Wassermangel öde, so daß ihn der Meierhof in Frieße wegen des Grasses benutzte; in dem Teiche bei Studinke (Zabřížer) gab es 30 Stück Karpfen.

Der Forellenteich von Ober-Nikles zählte  $1\frac{1}{2}$  Schock Forellen und der in Tschödrich 3 Schock.

Die fünf Teiche bei Johrusdorf lieferten 1750 noch 120 Schock Forellen; der Eisenberger Fischnutzen betrug damals 99 fl 17 kr, die Unkosten 5 fl 45 kr, 1754 nur mehr 28 fl 18 kr bei 2 fl 45 kr Auslagen.

Längst hatte um diese Zeit die Fischzucht in Nordmähren den Höhepunkt überschritten, weil eine Reform des Wirtschaftslebens tiefgreifende Veränderungen hervorrief. Die anwachsende Bevölkerung verlangte Grund und Boden sowie Arbeit und Brot. Die Meierhöfe wurden zerstückelt, neue Orte gegründet, Teiche trockengelegt, Hutweiden aufgelassen und langsam eine intensive Wirtschaft eingeführt. Diese Reformen erstreckten sich bei uns bis zum Jahre 1840.

Die drei Teiche bei Studínka sind ein gutes Beispiel für den Wechsel der Wasserwirtschaft in jener Zeit; 1706 waren sie besetzt mit Fischen, 1707 aber öde, 1714 dienten sie der Fischzucht, 1730 waren sie mit Hafer bebaut, 1732 gab es wieder Fische darin, 1734 wuchsen da Sträucher, nach 1742 blieben sie trocken und dienten nicht mehr der Fischzucht.

In den Kriegen des Jahres 1740/42, 1745 und 1756 bis 1763 kümmerte sich niemand sehr um die Fischzucht, so daß die Pächter 1770 behaupteten, die Fischteiche wären ihr Eigentum; waren in Eisenberg Offiziere einquartiert, so erhielten sie Forellen von Bohutin und Krebse von Schildberg, die sich eines guten Rufes erfreuten.

1777/78 wollte sich die Stadt Mährisch-Schönberg das Jus piscandi in der Teß und den Nebenbächen aneignen; sie beanspruchte die Dominikalrechte wie eine Herrschaft; das Volk fühlte seine Kraft, der Bürger war mündig geworden und drängte die Herrschaft zurück.

An Fanglohn bezahlte der Eisenberger Amtmann 1781 für 15 Stück Lachsforellen 3 fl 45 kr. Der Fischnutzen der Herrschaft Aulseer betrug in den Jahren 1776 bis 1781 noch immer 935 fl 18 kr; hier gab es folgende Teiche:

- in Groß-Pinke 20 Schock Hechte und 140 Schock Karpfen,
  - in Schönwald 20 Schock Hechte und 120 Schock Karpfen,
  - der Plawater 12 Schock Hechte und 50 Schock Karpfen,
  - in Böhmisches-Liebau 10 Schock Hechte und 33 Schock Karpfen,
  - der Köpfler 9 Schock Hechte und 33 Schock Karpfen,
  - in Polleitz\*) 40 Schock Karpfen,
  - in Welleborz\*) 5 Schock Karpfen,
  - der Klopfer (Schafsteich\*) 10 Schock Karpfen,
  - der Große Klopfer\*) 40 Schock Karpfen,
  - der Judenteich\*) 40 Schock Karpfen,
  - beim Dörrhaus Radimacz\*) 13 Schock Karpfen,
  - bei der Schießstatt\*) 10 Schock Karpfen,
  - Jannerteich\*) 30 Schock Karpfen,
  - Kotwitschnitz\*) 30 Schock Karpfen,
  - Steinmeyer\*) 5 Schock Karpfen,
  - Lošchaner\*) 10 Schock Karpfen,
  - Waldteich bei Böhmisches-Liebau 10 Schock Karpfen,
  - Witler\*) 20 Schock Karpfen,
  - Hakloweyer\*) 10 Schock Karpfen,
  - Meebler\*) 40 Schock Karpfen,
  - Neuhofen\*) 20 Schock Karpfen.
- Forellenteiche sind bei Aulseer keine.

1788 meldete der Eisenberger Amtmann den Fischnutzen in seinem Gebiete mit 74 fl 35 kr 4 1/2 Heller. Die aufgelassenen Teiche überließ die Herrschaft den Bauern, die von dem Gras einen Jahreszins entrichteten; doch sah man noch immer genug

\*) Ein Strochteich.

Teiche: Eisenberg 2, Dubrawitz 2, Bartelsdorf 1, Alteschau 1, Baschin 1, Studínka 5, Bukowitz 1, Rabenau 2 und Märzdorf 1; es waren meist kleinere Orts-teiche, die bei einem Feuer verwendet wurden. Forellenteiche hatte Tschödrich 1 und Nilles 2; der in Eisenberg wies eine warme Quelle auf, so daß sich im Winter kein Eis bildete.

Weil bei einem Eisstoß viele Fische in der March zugrunde gingen, mußten die Beamten stets auf diese Gefahr aufmerksam gemacht werden, damit sie die entsprechenden Vorkehrungen treffen; auch das Holzflößen war den Fischen gar nicht zuträglich. In dem heißen Sommer des Jahres 1790 starben viele Fische in den ausgetrockneten Bächen.

Um Hohenstadt betrieb man die Fischzucht noch fleißig, so daß 1805 hier Fische um 4480 fl 17 kr verkauft wurden; doch betonte der Amtmann, daß hier viele Teiche aufgelassen sind; man benutzte sie als Wiesen und Ackerland für Korn und Hafer. Langsam änderte sich das Bild der Landschaft und mit ihm der Mensch, der die Fische verschmähte, die ihm zu teuer waren; so kaufte 1811 niemand einen Fisch, obwohl sie sehr billig waren; das Geld fehlte und jeder mußte sich einschränken.

1812 nahm die Eisenberger Herrschaft für verkaufte Fische 284 fl 26 kr ein (Ausgaben aber 105 fl 38 kr); da wollte der Amtmann die Gewässer mit den Lachsforellen verpachten; doch genehmigte der Fürst am 31. März 1813 nicht den Entwurf, weil er einem Fischmeister die ganze Fischzucht übertragen wollte. Tschödrich besaß einen Forellenteich und Dubrawitz einen für Karpfen (1 Zentner kostete 15 fl). Bader und Wundärzte bezogen aus den stehenden Gewässern ihre Blutegel, die für Heilzwecke gebraucht wurden.

1338 betrug der Lesnitzer Teich 1592 Quadratklaster. 10 Häusler erhielten 342 Quadratklaster, den Rest von 1250 Quadratklaster verkaufte man 1840.

Nach Wolnys Topographie von Mähren hatten 1839 die Teß bei Bad-Allersdorf und Wiesenberg, die Frieße bei Schildberg, die March bei Eisenberg, der Bordsbach bei Goldenstein, die Mohra bei Friedland gute Forellen, die March aber noch Karpfen, Hechte, Aale und Welse; Fischottern waren keine Seltenheit im Marchgebiete; die größten Karpfenbrutteeiche sah man in der Umgebung von Sternberg: Kiskowet 977 Megen, Gnoitzer 619 1/2 Megen und der Bladowitzer 570 Megen.

Die Aulseer Teiche waren recht klein geworden (der Judenteich 43 Megen, und der bei der Schießstatt nur 1 1/2 Megen); sie waren mit 99 Schock Karpfen besetzt. Die 8 Teiche bei Blanda hatte man in Ackerland und Wiesen verwendet, ebenso die 3 Teiche bei Schönberg, und im Eisenberger Gebiet gab es keine Fischzucht mehr. Eulenberg besaß einen Teich bei dem Dorfe Hankwitz und Hohenstadt noch mehrere:

- Der Stadtteich 103 Foch 712 Quadratklaster,
- der Kleine 83 Foch 1449 Quadratklaster,
- Zaworschitzer 116 Foch 528 Quadratklaster,
- Raaber 86 Foch 736 Quadratklaster,
- Triebendorfer 25 Foch 827 Quadratklaster,

Oborner 43 Foch 858 Quadratklaster,  
Dubitzer 156 Foch 132 Quadratklaster,  
Přízineš 7 Foch 980 Quadratklaster,  
Zautker 13 Foch 500 Quadratklaster,  
Witteschauer 20 Foch 576 Quadratklaster.

Darin befanden sich Hechte, Karpfen und Schleien. Die Herrschaften Goldenstein, Janowitz, Bad-Allersdorf, Wiesenberg, Johrnsdorf und Mährisch-Trübau besaßen keine Fischteiche, weil sie schon in Ackerland umgewandelt waren. Die intensive Landwirtschaft hatte in Nordmähren den Einzug gehalten und Fischzucht sowie Schäfereien verdrängt; beide Zweige der Volkswirtschaft gehörten der Geschichte an. Die Industrie trug auch zum Niedergang der Fischzucht in den Gewässern bei, da sie durch die Abfälle und chemischen Stoffe verunreinigt wurden.

Das Jahr 1848 hatte den Gemeinden das Jagd- und Fischrecht zurückgegeben, doch kümmerten sie sich meistens wenig um Pflege und Hege und überließen die Sorge darum dem lieben Herrgott; es fehlte an Fachleuten und an der notwendigen Aufklärung, so daß die Fischzucht vernachlässigt wurde. Daß sie einst bei unseren Vorfahren im hohen Ansehen stand, beweisen die vielen Teichanlagen, die wir noch in dem Kartenwerk der Josefinitischen Aufnahme sehen (es liegt im Wiener Heeresarchiv).

Unsere Zeit, die auf allen Gebieten neue Wege einschlägt, um dem Volksganzen zu dienen und die Volkswohlfahrt zu fördern, muß auch der Fischzucht in den Gewässern wieder mehr Beachtung schenken, da sie im Wirtschaftsleben der Heimat immer eine bedeutende Rolle spielte und für die Ernährung des Volkes wichtig ist.

Quellenangabe: Herrschaftsakte Eisenberg, Hohenstadt und Nussee im Fürst Liechtensteinschen Hausarchiv in Wien.

Gr. Wolny, „Die Markgrafschaft Mähren“.

Leop. Faß, „Geschichte der Stadt Hohenstadt“.

M. Janetschek, „Geschichtliche Nachrichten über Frankstadt und das Gut Johrnsdorf“.